



Josef F. Justen

**Glaubt ihr etwa,  
wir wären tot?!**

**Die 7 größten Irrtümer  
über das Leben der  
sogenannten »Toten«**

*Die Toten starben nicht. Es starb ihr Kleid.  
Ihr Leib zerfiel, es lebt ihr Geist und Wille.  
Vereinigt sind sie dir zu jeder Zeit  
in deiner Seele tiefer Tempelstille.*

*In dir und ihnen ruht ein einiges Reich,  
wo Tod und Leben Wechselworte tauschen.  
In ihm kannst du, dem eigenen Denken gleich,  
den stillen Stimmen deiner Toten lauschen.*

*Und reden kannst du, wie du einst getan,  
zu deinen Toten lautlos deine Worte.  
Unwandelbar ist unsres Geistes Bahn  
und ewig offen steht des Todes Pforte.*

*Schlagt Brücken in euch zu der Toten Land,  
die Toten bau'n mit euch am Bau der Erde.  
Geht wissend mit den Toten Hand in Hand,  
auf dass die ganze Welt vergeistigt werde.*

**Manfred Kyber**

# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort

### Der größte Irrtum: **Die menschliche Existenz endet mit dem Tod unwiderruflich.**

Der Mensch im Spannungsfeld zweier dogmatischer Systeme

Das *wissenschaftliche* Menschenbild

Das *anthroposophische* Menschenbild

### Der 2. Irrtum: **Die Toten werden erst am Jüngsten Tage wieder zum Leben auferweckt.**

Das Leben nach dem Tod gemäß *protestantischer* Ansicht

Die Ganztodtheorie widerspricht dem Lukas-Evangelium

Das nachtodliche Leben im Wandel der Zeit

Das Leben nach dem Tod gemäß *katholischer* Lehre

Der sogenannte »Jüngste Tag«

### Der 3. Irrtum: **Über das Leben der Toten kann man nichts wissen.**

Die Welt der Toten

Die erste Zeit nach dem Tod

Das Leben in den ersten Jahrzehnten nach dem Tod

Die weiteren Jahrzehnte und Jahrhunderte – ein Überblick

### Der 4. Irrtum: **Der Tod macht alle gleich!**

Das Eingewöhnen in der neuen Daseinssphäre

Erdgebundene Seelen  
Der Läuterungsprozess  
Das erneute ›Durchleben‹ des letzten Erdenlebens  
Das Zusammenleben mit anderen Menschenseelen

Der 5. Irrtum: **Die Toten *ruhen* in Frieden und sind recht untätig.**

Mitwirken an der Erdenentwicklung  
Die Vorbereitung der nächsten Inkarnation  
Das Wirken Jungverstorbenen

Der 6. Irrtum: **Die Toten haben kein Interesse an dem Leben ihrer Hinterbliebenen und können nichts für sie tun.**

Die Verstorbenen können an dem Leben ihrer Hinterbliebenen teilhaben  
Die schützende Kraft der Verstorbenen  
Verstorbene können die Lebenden auf verschiedenen Gebieten inspirieren

Der 7. Irrtum: **Die Lebenden können nichts mehr für die Toten tun.**

Die Begleitung in den ersten Tagen nach dem Tod  
Die Trauerfeier  
Unsere lieben Verstorbenen sind immer in unserer Nähe  
Der Umgang mit der eigenen Trauer  
Totengedenktage  
Verbindung mit den Verstorbenen während des Schlafes  
Die Toten unterrichten  
Begleitung Verstorbenen in *speziellen* Fällen  
Begleitung erdgebundener Seelen

Begleitung von Selbstmördern  
Den Verstorbenen die Sorgen abnehmen

## **Schlusswort**

## **Anhang**

Wer ist Rudolf Steiner?

Tabellen

Gedicht »Der Weltenpilger«

Sprüche für Verstorbene von Rudolf Steiner

## **Quellennachweis**

## **Literaturverzeichnis**

## **Buchempfehlung**

## Vorwort

**S**eit Ende der 1950er-Jahre ist das Thema »Sterben und Tod« in unserem Kulturraum allmählich und schleichend tabuisiert worden. Diesen Trend konnte auch die sehr begrüßenswerte Hospizbewegung, die sich seit den 1980er-Jahren immer mehr verbreitet hat, nicht aufhalten.

Interessanterweise ist es oftmals so, dass mit einem alten Tabu gebrochen wird, wenn ein neues aufkommt.

Gebrochen wurde mit dem Tabu der Sexualität im Allgemeinen und mit den Themen Zeugung, Schwangerschaft und Geburt im Besonderen. Geburt und Tod sind ja im Grunde zwei analoge Vorgänge. Das, was man aus Sicht der Erdenwelt als Geburt bezeichnet, ist aus Sicht der geistigen Welt ein Tod. Der Tod ist aus dem Blickwinkel der geistigen Welt eine Geburt.

Bis weit in die 1950er-Jahre war es vielen Frauen noch regelrecht unangenehm, schwanger zu sein. Man sprach darüber nicht - insbesondere nicht mit den Kindern, die schon in der Familie waren. Ihnen wurde das Märchen vom »Klapperstorch«, der die Babys bringt, aufgetischt. Um diesen anzulocken, wurde ihnen empfohlen, abends Zucker auf die Fensterbank zu streuen. Millionen von Kindern, die sich ein Geschwisterchen wünschten, verfuhrten nach diesem Motto. Sie wussten meistens bis kurz vor der Geburt nicht, dass sie ein Brüderchen oder Schwesterchen bekamen. Während die Hebamme ihre Mutter entband, warteten sie in einem Nebenzimmer. Erst wenn die Mutter dann den einen oder anderen Schmerzensschrei ausstieß, wurde das Geheimnis gelüftet. »Der Klapperstorch hat die

Mama gebissen und ein Baby mitgebracht«, pflegte dann der Vater oder die Großmutter zu sagen.

Spätestens ab den mittleren 1960er-Jahren wurde die Sexualität nach und nach enttabuisiert. Der Aufklärungsunterricht hielt Einzug in den Schulen. Dafür wurde das Thema »Tod« immer mehr tabuisiert.

Man versucht heute, alles zu verdrängen, was mit diesem existentiellen Thema zu tun hat. Manche Menschen scheinen geradezu nach dem Motto zu verfahren, dass der Tod sie nicht ereilen könne, wenn man ihm nur keinen gedanklichen Raum gibt.

Vor kaum etwas anderem fürchten sich die Menschen heute so sehr wie vor dem Tod. Diese Furcht wird gegenwärtig im Zusammenhang mit der sogenannten »Corona-Pandemie« überdeutlich. Wir werden Tag für Tag mit dem Tod konfrontiert. Die Medien überbieten sich gegenseitig mit Schreckensmeldungen, Horrorszenarien und bedrohlichen Zahlen und Statistiken, die nahezu keinen unberührt lassen. Kaum ist die eine - *vermeintlich* höchst gefährliche - Infektionswelle verebbt, wird bereits die nächste ausgerufen.

Viele Zeitgenossen lassen sich von der weltweit geschürten Panik mitreißen und begrüßen die - zum Teil recht fragwürdigen - Maßnahmen, die von den meisten Regierungen getroffen worden sind. Die Mehrheit der Bürger hinterfragt die Maßnahmen nicht und setzt alles daran, um ja nicht mit dem Virus infiziert zu werden und ihm womöglich zum Opfer zu fallen. So haben die meisten auch keine Bedenken, sich gegen das Corona-Virus impfen zu lassen, obwohl die Impfstoffe nicht hinreichend getestet und mögliche Nebenwirkungen und negative Spätfolgen kaum absehbar sind. In dem Tod sieht man offensichtlich das Schlimmste, was einem Menschen überhaupt passieren kann.

Psychologen sprechen gerne von der »Uranst vor dem Tod«. Diese Formulierung suggeriert, dass die Menschen schon immer diese Angst gehabt hätten, dass sie quasi so alt wie die Menschheit selber wäre. Das entspricht aber *nicht* den Tatsachen.

In ganz alten Zeiten, die bereits etliche Jahrtausende zurückliegen, gehörte es zu den ganz *natürlichen* Fähigkeiten eines Menschen, hellichtig in die übersinnlichen Welten schauen zu können. Die geistigen Wesen - etwa die Engel, aber auch die Seelen der Verstorbenen - waren für sie genauso real wie es ihre Mitmenschen waren. Bis vor etwa 2.000 Jahren waren etliche Menschen zumindest noch mit einer mehr instinktiven Hellsichtigkeit begabt. Selbst im Mittelalter war diese Fähigkeit ganz vereinzelt noch vorhanden. Daher wären die Menschen früherer Zeiten gar nicht erst auf die Idee gekommen, den Tod als einen *radikalen* Übergang von einer Daseinsform in eine andere und schon gar nicht als ein Ende ihrer Existenz aufzufassen. Sie hatten noch ein deutliches Bewusstsein, dass sie vor ihrer Geburt aus einer geistigen Welt herabgestiegen waren, in die sie nach dem Tod wieder hinaufsteigen werden. Das vorgeburtliche, das irdische und das nachtodliche Dasein war für sie *ein* großer gemeinsamer Lebensstrom. Diese Fähigkeit und dieses Bewusstsein mussten die Menschen nach und nach verlieren, um sich von der straffen Führung der »Götter«, derer sie einstmals bedurften, zu lösen. Nur so konnten sie ihr Erdenleben mehr und mehr ergreifen lernen und zu selbständig denkenden und frei handelnden Wesen werden.

Selbst im Mittelalter, als die Pest mit einer ungleich größeren tödlichen Wucht wütete als alle späteren und heutigen Krankheiten, hatte man diese Angst vor dem Tod nicht.

Bis in die 1950er-Jahre hatten die meisten Menschen noch eine recht natürliche und unverkrampfte Einstellung zum Tod. Es galt als eine Selbstverständlichkeit, dass ein



Verstorbener, der daheim gestorben war, bis zur Beerdigung im Sterbehaus aufgebahrt wurde, so dass sich Verwandte, Freunde und Nachbarn von ihm in Ruhe und Würde verabschieden konnten. Am offenen Sarg wurde gebetet und aus der Bibel vorgelesen. Zumindest ahnten die Menschen noch instinktiv, dass diese Form des Abschiednehmens und Gedenkens auch für den Toten eine große Bedeutung hat. Heute ist es der Normalfall, dass der Leichnam gleich vom Bestatter abgeholt und in eine kalte und anonyme Leichenhalle gebracht wird. Mit dem Tod und auch mit den Toten möchte man nichts zu tun haben.

Warum hatte man diese Angst früher nicht?

In ganz alten Zeiten hatte man sie nicht, weil man noch eine ganz *lebendige Anschauung* von dem hatte, was nach dem Tod geschieht. Man *wusste*, dass der Lebensstrom in der geistigen Welt fortgesetzt wird. Insbesondere war den Menschen bewusst, dass sie sich nach geraumer Zeit wieder auf der Erde verkörpern werden.

Im Mittelalter und selbst noch bis in die 1950er-Jahre hatte man diese Angst nicht, weil die überwiegende Mehrheit der damaligen Menschen noch fest daran *glaubte*, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Natürlich wurden sie von den Kirchen im Ungewissen gehalten, was sie nach dem Tod *genau* erwarten würde. Allerdings konnten sie den kirchlichen Lehren entnehmen, dass es ihnen nach dem Tod zumindest nicht schlecht ergehen würde, sofern sie ein anständiges und gottgefälliges Leben geführt haben, was im Grunde bedeutete, wenn sie das gemacht haben, was die Kirche ihnen vorschrieb. Diese Hoffnung auf ein Leben im Himmel sorgte dafür, dass sie den Tod nicht fürchteten.

Wie schaut das heute aus?

Heute hat die Ideologie des Materialismus weite Teile der Gesellschaft derart verseucht, dass man nur bereit ist, an das zu glauben, was man selbst mit den eigenen Sinnen

wahrnehmen und erkennen kann und was die Wissenschaftler erforschen und erklären können. Alles, was geistiger Natur ist und sich der Wahrnehmung mit den üblichen Sinnen entzieht, also geistige Welten und Wesen, verweist man ins Reich der Fabeln. Damit gleichen diese Menschen einem Blindgeborenen, der Licht und Farben für eine Illusion hält. Als eine Folge dieser materialistischen Gesinnung nimmt – namentlich in der westlichen Welt – die Anzahl der Menschen stetig zu, die davon ausgehen, dass die menschliche Existenz mit dem Tode ein unwiderrufliches Ende findet. Gemäß einiger Umfragen aus den letzten Jahren ist ein Drittel der Deutschen davon überzeugt, dass es *kein* Leben nach dem Tod gebe. Ein Drittel hält ein nachtodliches Leben zumindest für möglich, nur ein Drittel glaubt fest daran. Selbst unter den Katholiken sind es lediglich etwas mehr als 50 Prozent, die von einem Leben nach dem Tod *überzeugt* sind.

Aber auch unter den Zeitgenossen, die sehr wohl an ein Leben nach dem Tod glauben, kursieren noch etliche Irrtümer über das, was ein Verstorbener in den übersinnlichen Welten erlebt, was da auf ihn zukommt und was er dort durchzumachen hat. Die Vorstellungen, die heute viele Zeitgenossen mit dem Tod sowie mit dem Leben danach verbinden, sind ebenso gescheit wie die Mär vom Klapperstorch früherer Tage.

Die Intention dieses Buches ist es, die größten dieser Irrtümer aufzudecken und richtigzustellen.

Eine fundamentale irriige Ansicht, auf der viele andere basieren, ist, dass man glaubt, über das Leben nach dem Tod könne man nichts wissen. »Es ist schließlich noch keiner zurückgekommen« kann man in diesem Kontext immer wieder hören. Richtig ist vielmehr, dass es heute etliche Quellen gibt, in denen über das geschildert wird, was uns nach dem Tod in den übersinnlichen Welten erwartet. Man

muss hierbei allerdings die Spreu vom Weizen trennen! In der *seichten* esoterischen Literatur sowie in den meisten Quellen, die auf *medialen Botschaften* basieren, lassen sich zwar durchaus zahlreiche Beschreibungen über das nachtodliche Leben finden, allerdings wird vieles durch die rosarote Brille gefiltert. Auch findet man dort häufig nur Halbwahrheiten.

Die Erkenntnisse, die in diesem Buch geschildert werden, stammen im Wesentlichen aus der *Anthroposophie*, der Geisteswissenschaft, die der große Eingeweihte und Geisteslehrer *Dr. Rudolf Steiner* vor 100 Jahren der Menschheit geschenkt hat. In keinem anderen Weltbild, in keiner anderen Geistesart findet man so umfassende Darstellungen geistiger Wahrheiten. Da die Ausführungen dieses Buches ganz wesentlich auf Rudolf Steiners Erkenntnissen basieren, soll er im Anhang (▀ S. 155ff.) etwas näher vorgestellt werden.

Ein weiterer besonders schlimmer Irrtum, der auf dem groben Vorurteil basiert, man könne über das nachtodliche Leben nichts wissen, besagt, unsere lieben Verstorbenen lebten in einer Welt, die fernab der Erdenwelt zu suchen ist, und wir könnten keinerlei Verbindung mehr zu ihnen finden. Es soll in dem zentralen und wichtigsten Kapitel dieses Buches (*»Der 7. Irrtum«*) vielmehr aufgezeigt werden, dass unsere sogenannten Toten uns regelrecht brauchen und dass wir unermesslich viel Segensreiches für sie tun können. Wenn man diese Schilderungen annehmen kann, ist es möglich, dass wir eine fruchtbare Lebensgemeinschaft mit ihnen pflegen können. Dazu ist es keinesfalls vonnöten, dass wir in der Lage sind, sie hellsehtig wahrzunehmen.

Es gibt für einen Verstorbenen kaum etwas Schlimmeres, als erleben zu müssen, dass die Menschen aus seinem Lebensumfeld, die er auf der Erde zurücklassen musste, nicht mehr ganz real mit seiner Existenz rechnen. Wenn wir ihre Stimme vernehmen könnten, so würden sie uns

vermutlich zurufen: »Hallo! Glaubt ihr etwa, wir wären tot?! Helft uns, so wie wir euch auch helfen!«

Um dieses Buch auch für alle, die sich bisher nicht näher mit der Anthroposophie befasst haben, verständlich zu gestalten, ist hier *weitgehend* auf anthroposophische Fachausdrücke verzichtet worden. Insbesondere werden keine geisteswissenschaftliche Kenntnisse vorausgesetzt. Jeder Leser, der die Darstellungen, die in diesem Buch gegeben werden, unvoreingenommen und vorurteilsfrei aufzunehmen bestrebt ist, wird sie verstehen können.

#### Anmerkung:

»Alle Zitate von Rudolf Steiner sind in einer anderen Schriftart gedruckt, um auf den ersten Blick als solche erkannt zu werden.«

*»Zitate von anderen Persönlichkeiten, Bibelverse und dergleichen sind kursiv gedruckt.«*

»Man wird einmal rechnen mit dem, was die Toten wollen für die Lebenden.

Ein gegenseitiger, man möchte sagen freier Verkehr wird stattfinden zwischen Lebenden und Toten.

Man wird lernen das zu erforschen, was die Toten wollen für den physischen Plan.«<sup>1</sup>



## **Die menschliche Existenz endet mit dem Tod unwiderruflich.**

**L**assen Sie uns gleich mit dem ersten Irrtum beginnen, für den der Begriff »Irrtum« im Grunde viel zu schwach und verharmlosend ist. Man muss eigentlich vielmehr von einem *Unsinn* reden.

Wie im Vorwort erwähnt vertritt etwa ein Drittel der Deutschen die irrige Ansicht, dass es *kein* Leben nach dem Tod gebe. Ein weiteres Drittel hat zumindest noch gewisse Zweifel, ob die menschliche Existenz den Tod überdauert. Wir wollen in diesem Kapitel aufzeigen, wie es überhaupt zu einem solchen Irrtum kommen konnte.

Noch vor etwa einem Jahrhundert wäre es den weitaus meisten Menschen absolut absurd erschienen, wenn jemand die Behauptung aufgestellt hätte, dass die menschliche Existenz durch den Tod ausgelöscht werde, dass es also kein Leben nach dem Tod gebe.

In dieser Zeit war das Weltbild der Menschen noch stark von dem geprägt, was die Kirchen lehrten. Und die Tatsache, dass jeder Mensch auch eine postmortale Existenz erwarten dürfe, gehört zu den Grundpfeilern des christlichen Glaubens und auch aller anderen Religionen. Natürlich hatte man keine genauen Vorstellungen darüber, wie das

nachtodliche Leben verläuft, was man da konkret erleben und erfahren werde, aber man hatte zumindest den festen Glauben daran, dass man nach dem Tod weiterlebt. Im Grunde war man sogar davon überzeugt, dass das Leben nach dem Tod weitergeht - wenngleich in einer ganz anderen Form.

Selbst die meisten Wissenschaftler hatten in dieser Zeit keinen Zweifel an dieser Tatsache.

Diese Sichtweise hat sich seitdem schleichend verändert. Heute leben wir auf dem Höhepunkt des Materialismus. Diese Ideologie verweist alles, was man nicht mit den eigenen Sinnen wahrnehmen, beobachten und studieren kann, ins Reich der Fabeln. Sämtliche Wissenschaften sind in unserer Zeit von dieser Weltanschauung infiziert. In ihren Lehren ist kein Platz mehr für geistig-göttliche Welten und Wesen. Diese bezeichnen sie als einen längst überwundenen Aberglauben, den die ›dummen‹, unaufgeklärten und unwissenden Menschen früher hatten.

Somit bestreiten sie auch, dass der Mensch nach dem Tod weiterlebt. Dabei ignorieren sie, dass es Menschen gibt, die über höhere Sinnesorgane verfügen, die sie begaben, Geistiges hellseherisch wahrzunehmen und zu studieren. Viele Wissenschaftler entblöden sich nicht, dasjenige, was Hellseher preisgeben, als Halluzinationen zu bezeichnen. Insbesondere halten sie es für einen Irrwahn, dass es Menschen wie etwa Rudolf Steiner gibt, die sich durch Intuition so in einen Verstorbenen hineinversetzen können, dass sie gewissermaßen dessen nachtodliches Leben mitverfolgen und miterleben können.

## **Der Mensch im Spannungsfeld zweier dogmatischer Systeme**

**W**enn also heute jemand ganz fest auf dem Boden der Naturwissenschaften stehen möchte, müsste er

konsequenterweise alles ablehnen, was den üblichen Sinnen nicht zugänglich ist. Somit müsste er auch vieles von dem verwerfen, was die Kirchen lehren. Ein solcher muss die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod und auch den Glauben an viele andere geistige Tatsachen, die – wie etwa die Auferstehung Christi – Eckpfeiler des christlichen Glaubens bilden, aufgeben.

Das konfessionelle Christentum, also die großen christlichen Kirchen, haben diesem materialistischen Strom nichts entgegensetzen. Sie appellieren immer noch daran, dass man alles Geistige nur aus reinem Herzen *glauben* müsse. Die Zeit des Glaubens ist aber längst vorbei! Es ist heute von unermesslicher Bedeutung, dass die Menschen zu *Erkenntnissen* kommen. Solche können – oder wollen – die Kirchen aber nicht liefern. Das, was sie über das Leben nach dem Tod zu sagen haben (☛ Kapitel »Der 2. Irrtum«), ist mehr als dürftig und kann etliche Fragen nicht beantworten.

Wir Menschen befinden uns gegenwärtig zwischen den Mühlsteinen zweier dogmatischer Systeme: das konfessionelle Christentum sowie auch die meisten anderen Religionen auf der einen und die materialistischen Wissenschaften auf der anderen Seite.

Die wohl meisten Zeitgenossen sind der festen Überzeugung, dass sie sich in allen Fragen und bei allen Entscheidungen auf ihr *eigenes* Denken und Urteilen verlassen würden und nicht einmal im Ansatz autoritätsgläubig seien. Das entspricht aber in sehr vielen Fällen nicht der Wahrheit. Während die Menschen früher der Autorität der Kirche und des Staates vertrauten, vertrauen sie heute auf die Autorität der Wissenschaften. Dasjenige, was die Wissenschaftler lehren,  *klingt*  recht seriös, so dass man es gar nicht wagt, ihre Dogmen in Frage zu stellen. Die Mehrheit der Menschen in der europäisch-amerikanischen Welt ist geradezu wissenschaftshörig. Für viele ist die Wissenschaft eine moderne Religion.

Was das Thema dieses Buches angeht, so gibt es heute schon selbst unfassbar viele Christen, die nicht mehr ernsthaft von einem Leben nach dem Tod ausgehen. Die postmortale Existenz des Menschen wird von der Wissenschaft bestritten. Da viele Zeitgenossen sich ihrer Autorität unterwerfen, gibt es immer mehr, die diese unsinnigen Meinung übernehmen und womöglich sogar als Ergebnis ihres eigenen Denkens verkaufen. Etliche sind unsicher, was sich an Antworten auf die Frage, ob sie an ein Leben nach dem Tod glauben, wie: »Ich hoffe schon, aber es ist ja noch keiner wiedergekommen« oder »Wissen kann man es nicht, aber wir werden es ja eines Tages sehen« zeigt.

### **Das *wissenschaftliche* Menschenbild**

**Stellen** wir uns einmal die Frage, woher es rührt, dass die Wissenschaftler ein nachtodliches Leben bestreiten.

Ob man von einer nachtodlichen Existenz des Menschen ausgehen oder ob man es als unsinnig bezeichnen muss, hängt ganz entscheidend von dem »Menschenbild« ab, das man vertritt. Es geht also um die Frage: Was ist der Mensch? Was ist das menschliche Wesen? Was zeichnet einen Menschen aus?

Wie beantworten heutige Wissenschaftler – namentlich die Biologen, Physiologen und Anthropologen – diese Frage? Was ist denn der Mensch nun aus Sicht der Wissenschaft?

Sie können in einem beliebigen Lexikon der letzten gut 100 Jahre oder auch im Internet nachlesen – Sie werden sinngemäß immer das Gleiche finden: Der Mensch – so heißt es – sei ein höheres Säugetier; er habe sich im Verlaufe der Evolution über viele Millionen Jahre aus den niederen Tieren immer höher entwickelt und stamme letztlich vom Affen ab. Im Grunde wird der Mensch also als ein hochentwickelter Affe definiert, der sich lediglich um ein paar Gensequenzen



vom Menschenaffen unterscheidet. Wie Sie sicher wissen, war es der britische Naturforscher *Charles Darwin* (1809 bis 1882), der vor rund 150 Jahren diese Sichtweise in die Welt gesetzt hat, die später von dem deutschen Zoologen und Philosophen *Ernst Heinrich Philipp August Haeckel* (1834 bis 1919) in Deutschland bekannt gemacht und zu einer speziellen Abstammungslehre ausgebaut wurde. Auch heute gilt diese Hypothese in vielen Kreisen noch als gesicherte wissenschaftliche Tatsache.

In neuerer Zeit treten immer mehr Wissenschaftler auf, die in dem Menschen nichts anderes als eine komplizierte ›Maschine‹, als einen ›biologischen, emotionsbegabten Roboter‹ sehen.

Es gibt heute einige Entwicklungen, die in eine sehr gefährliche Richtung gehen. Vielleicht haben Sie schon einmal etwas über den sogenannten »Transhumanismus« oder gar über den »Posthumanismus« gehört. Die in diesem Bereich tätigen Forscher und Technologen streben eine regelrechte Verschmelzung von Mensch und Maschine an. Darin sehen sie ein hohes Ideal. Diese Wissenschaftler identifizieren das Wesentliche des Menschen mit seinem Gehirn. Sie gehen von der wahnwitzigen Idee aus, eines nicht allzu fernen Tages einen ›perfekten‹, vielleicht sogar unsterblichen ›Menschen‹ *konstruieren* zu können, indem sie das menschliche Gehirn in einen hochleistungsfähigen Roboter einpflanzen, der nie müde und nie krank werden kann. Diese Forschungen sind schon weiter gediehen, als man vielleicht glauben mag. Das Ergebnis dieser Intentionen würde uns früher oder später in eine völlig geistlose und geradezu untermenschliche Welt führen.

Dass die Ansicht, der Mensch sei eine Maschine, sich schon zumindest ins Unterbewusstsein vieler Menschen eingenistet hat, sieht man an zahlreichen Formulierungen, die sich in unsere Umgangssprache eingeschlichen haben. Wenn sich jemand etwas sonderbar verhält, so sagt man:

»Du hast wohl eine Schraube locker!«, »Du tickst nicht mehr richtig!« oder »Du hast wohl ein Rad ab!«. Wenn ein Mensch plötzlich ermüdet, hört man oft: »Mein Akku ist leer!«, »Mir hat jemand den Stecker gezogen!« oder »Mein Tank ist leer!« Im Zusammenhang mit der Implantation künstlicher Gelenke oder der Organverpflanzung spricht man vom »menschlichen Ersatzteillager«, in dem man sich bedient. In Sportreportagen heißt es häufig: »Der Spieler oder die Mannschaft muss jetzt mehr Gas geben.« Viele Athleten fassen es sogar als ein hohes Lob auf, wenn jemand über sie sagt: »Du bist eine Maschine!«

Wenn dieses Menschenbild richtig *wäre*, so wäre es auch völlig korrekt, dass man *nicht* von einer wie auch immer gearteten nachtodlichen Existenz des Menschen ausgeht. Schließlich kann man bei einem Affen – und erst recht nicht bei einer Maschine – davon sprechen, dass sie nach dem Tod weiterleben. Bei einer Maschine wäre sogar der Begriff »Tod« völlig unsinnig. So gesehen sind die Wissenschaftler durchaus konsequent. Wenn der Mensch ein Affe oder eine Maschine *wäre*, so gäbe es für ihn keine postmortale Existenz.

Des Weiteren halten die Wissenschaftler die Existenz immaterieller, übersinnlicher Welten bzw. Daseinssphären für religiöses oder spirituelles Geschwafel. Auch in diesem Punkt ist ihr Argument, es gäbe kein Leben nach dem Tod, folgerichtig. Wo sollte sich schließlich ein Verstorbener aufhalten, wenn es nur die sichtbare Erdenwelt gäbe?

In der Wissenschaft geht man also von *zwei falschen* Voraussetzungen aus, und falsche Voraussetzungen können niemals zu richtigen Schlüssen führen!

Unabhängig davon, ob man den Menschen nun eher als einen hochentwickelten Affen oder als eine biologische, emotionsbegabte Maschine betrachtet, beschränken die Wissenschaftler den Menschen einzig und allein auf seinen Körper, auf seinen physischen Leib. Das menschliche Wesen

glauben sie zur Gänze verstanden zu haben, wenn sie alle Organe und Funktionen des menschlichen Körpers erforscht haben. Für eine Seele oder gar für einen Geist ist in diesen Lehren kein Platz mehr. Die nicht zu übersehenden geistigseelischen Tätigkeiten des Menschen wie Denken, Fühlen und Wollen führt man auf physiologische Wirkfaktoren und Funktionen zurück. Im Zweifelsfall müssen das Gehirn oder das Nervensystem erhalten, wenn es darum geht, die Urheber und die Auslöser für solche Tätigkeiten auszumachen. Viele Menschen identifizieren sich heute ganz mit ihrem physischen Leib, den sie als ihr einziges Wesensglied betrachten.

Nun ist jedem klar, dass dieser Leib sich nach dem Tode durch Verwesung oder Verbrennung wieder in diejenigen chemischen Bestandteile auflöst, aus denen er gebildet ist. Wie könnte man also von einem Leben des Menschen nach dem Tod sprechen, wenn alles, was den Menschen angeblich ausmacht, verschwindet?

Auch hier denken die Materialisten absolut folgerichtig! Wenn der stofflich-mineralische Leib alles *wäre*, was den Menschen ausmacht, wenn er sein *einziges* Wesensglied *wäre*, dann wäre es ein Unsinn, von einem Leben nach dem Tod zu sprechen, da dieser Leib nach dem Tode verwest und letztlich ganz verschwindet! Aber wie wir im Folgenden sehen werden, ist die Annahme, dass das menschliche Wesen mit seinem physischen Leib erschöpft sei, ein gewaltiger Irrtum!

### **Das *anthroposophische* Menschenbild**

**V**om ›wahren‹ Menschen kennt man nur sehr wenig, wenn man ausschließlich seinen physischen Leib seziert und erforscht, wie das die Wissenschaftler machen. Um verstehen zu können, *was* am Menschen unsterblich ist und den Tod überdauert, müssen wir wissen, was den Menschen